

Rolf Boysen: Nachdenken über Theater. Essays, Gespräche.

Hg. von Michael Schäfermeyer

Frankfurt/M.: Verlag der Autoren 1997, 270 S., ISBN 3-88661-177-9, DM 36,-

Er zählt zu den Schauspielern, deren Sprechweise und Tonfall, deren Gestik und Ausstrahlung sich für alle Zeit einprägen, wenn man sie das erste Mal sieht. Zudem ist er einer von jenen, bei denen Intelligenz und politischer Verstand hinter der Begabung nicht zurückstehen. Das Stichwort 'Nachdenken' bietet sich für ein Buch mit Essays und einem langen Gespräch von und mit Rolf Boysen von selbst an.

Was der Mensch Boysen begriffen hat, prägt auch seine schauspielerische Arbeit, etwa dies: „Wie kann ein Mensch, der sich so sehr für sein eigenes Ich interessiert, daß er der Meinung ist, alle Welt müsse daran teilnehmen, wie kann ein solcher Mensch noch Gedanken aufbringen für die Verlassenheit einer geschriebenen Rolle?“ (S.85) Aber Rolf Boysen ist kein schreibender Schauspieler. Er ist hier, in sei-

nen Texten, ein Schriftsteller von Format, eine literarische Begabung, die keines Bonus bedarf, ein uneitler Stilist, der zudem ein untrügliches Gespür für erzählerische Ökonomie hat. Seine Geschichten und Reflexionen sind um kein Wort zu lang, um kein Bild zu üppig. Sie tragen in sich die Wahrhaftigkeit eines Autors, der es nicht nötig hat, sich und anderen etwas vorzumachen – obwohl genau das doch sein Beruf ist. Vielleicht ist genau dies Boysens Motiv zum Schreiben: daß er da, im intimen Kontakt mit dem Blatt Papier, sich nicht verstellen muß. Nicht er hat das Manuskript angeboten, Karlheinz Braun vom Verlag der Autoren mußte ihn drängen. Dafür sei ihm hiermit auch gedankt.

Es macht Vergnügen, kluge Beobachtungen eines rundum gebildeten Zeitgenossen nachzuvollziehen. Etwa diese: „Der leere Raum ist nichts anderes als die dreidimensionale Darstellung der Stille. (...) Das Podium bei John Cage mit dem nicht klavierspielenden Interpreten und der ‘leere Raum’ bei Peter Brook haben viel Ähnlichkeit.“ (S.33) Oder diese: „Der Realismus ist der Erstickungstod der Wahrheit.“ (S.133) Oder dies – es bringt den gegenwärtigen Zustand auf die präzise Formel: „Als Nahrungsmittel ist die Kunst, die Kultur verkommen. Sie ist zur Nachspeise verdorben. (...) Die Kunst ist keine Sache der Connaisseurs, das ist wohl wahr, aber sie sollte mehr sein als der Anlaß, sich vor Lachen auf die Schenkel zu schlagen.“ (S.49) Nochmal, weil’s so schön ist: „Wir Heutigen müssen aufpassen, daß die krebsartig wuchernden optischen und akustischen Frohsinnsreize nicht alle anderen Bedürfnisse auffressen, daß dieser travestiierte Optimismus, diese geschändete Lebensfreude und die nivellierte Erwartungshaltung nicht zur Null-Linie unseres gesellschaftlichen Koordinatensystems erklärt wird.“ (S.254)

Rolf Boysen liebt, verehrt, bewundert Kortner. Von Brecht hat er sich im Lauf der Jahre entfernt, ohne deshalb – wie weniger Begabte – zum arroganten Spötter zu werden. Er verteidigt die Guckkastenbühne und er verzweifelt angesichts bayrischer Kreuzritter. Sympathisch Boysens wohlbegründete Skepsis gegenüber der Pantomime, deren Figuren „in ihrer Stummheit (...) ohne Geheimnis“ sind (S.97), sein Plädoyer für die Sprache. Man lese die drei Seiten, die Boysen zu Kleists *Prinz Friedrich von Homburg* notiert. Man lese Boysens Brief an seinen Regisseur Thomas Langhoff, der Hauptmanns *Und Pippa tanzt!* inszenierte. Differenzierter kann sich der gescheiteste Dramaturg nicht mit diesem Stück auseinandersetzen. Ein Schauspieler, der mitdenkt, und zwar nicht in Hinblick auf seine Rolle, sondern auf die Gesamtkonzeption: das erlebt man nicht alle Tage.

Der Rezensent kann aus seiner Begeisterung kein Geheimnis machen. Inmitten so vieler überflüssiger Publikationen – endlich wieder ein Buch zum Lieben, ein Buch für den Nachttisch, ein Buch das auch in seinen pessimistischsten Partien – und die sind nicht selten – glücklich macht. So, und jetzt möchte ich Rolf Boysen wieder auf der Bühne sehen. – Nur eine kleine Beckmesserei, mein ceterum censeo, erst unlängst in der Rezension von Kurt Kahls Premierenfieber geäußert: Können nicht auch die Bildunterschriften Kleists Stück korrekt als *Der zerbrochne Krug* anführen?

Thomas Rothschild (Stuttgart)